

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 23

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder froh:
Nun kam doch auch zu Ehren
Der Bruder Studio,
Der z'Bärn seit hundert Jahren
Sein fröhlich Wesen treibt,
Von Jahr zu Jahre wechselt
Und stets der alte bleibt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's riesig klug:
Der Anfang von der Fête,
Das war der Fadelzug.
Und Festakt drauf im Münster
Am andern Morgen war,
Mit Rektor und Dekanen,
In Loga und Talar.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's furchtbar nett:
Gar fein war im Kasino
Das Hundertjahrsbankett.
Und seiner noch der Festzug:
Jedwegliche Couleur,
Zu Fuß und hoch zu Rosse,
Vom Bärengraben her.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Schwung:
Tout Bern war auf den Beinen
Und voll Begeisterung.
In all den alten Gassen
Herrsch't Jugend überall,
Und für die kleinen Mädels
Gab's großen Schänzliball.

Chlappert'schängli.

Intermezzo.

Si sy so es halbbagig's Brutpaar gsi. wi-
n-es hützutag no mängs git. Wo Hürate het
me nid grad gredt, aber ni isch zäme ga schi-
fahre und im Summer ga gondole und het
beid'sytig dänkt, es gäb de villicht scho öppis
druus, aber item, d'Soupsfach isch es für e
Moment nid gsi.

Gärn im Juni, d'Rose hei grad überall so
wunderbar blüet, het der Toni em Süsanne
ei Mittag aglütet, di Fuchsbällsichig syg ab-
gseit, er syg frei am Abe, ob me nid i d's
Restaurant ad der Are chönnt ga Föndli
ässe. Chdüt dänke, daß d'Süsanne nei gseit
hät! So ne Prachtsabe, Föndli, Mondschyn,
und der Toni i der neue, hälle Kleidig, mi
cha sech ja nit Schöners dänke! Düre Namittag
het's du frylech schwarzzi Wulle gäh, i der
Ferne het's donneret und e währschafte Platsch-
räge het d'Vletter vo de vollerblütte Rose
abgeschlage. D's Süsanne het alli fuf Mi-
nute zum Fänschter usgheuet, und der Toni
het im Büro uf der Schrybmashine ume trumm-
let, daß me gmerkt het, wi touf er isch gi.
Fründlech, wie der Petrus im allgemeine isch,
sy neue du die Wulle no gh gägem Ober-
land und d'Sunne het bald i Tausete vo
Nägetröpfli gliheret. Nach e me schöne Spa-

ziergang der Are na, isch me du zu däm Re-
staurant cho. Es het scho vo wytem na bat-
tene Fisch g'schmödt und der Appetit isch gäng
größer worde. Wie gmüetlech isch das feine
Aessi gsi zu Zwöit! Es isch langsam fischer
worde, d'Lichter im Garte het me azündet und
ihre Schyn het guldegi Band uf d's Wasser zou-
beret. Viel g'redt het das Päärli nümme,
mi het der herrlech Caffee trunke und eisch
gluegt und gnosse. Uf einisch fahet d's Süsanne
afah göisse, gumpet uf, schüttlet sech und ver-
fuehrt en Indianertanz. Vom Ufer ufe isch e
didi, alti Chrott cho z'gumpe und het sech mit
eim Sah uf-em Süsanne sy wyß Schueß gseht.
Wär tät da nid brüele? D's Süsanne het
vo jehär e grüeslechi Abscheu gha vor dene
Tier und der Edel het ihn's gschüttlet. Ali
Büt hei gluegt, was los syg. Die a de hindere
Tische sy ufstande, hei gfragt und z'letscht
het alles glachet, nume der Toni nid. D'Chrott
isch längsäte verschwunde gsi, aber d'Nachbere
a de Tische hei gäng no g'lachet und der Toni
het e güggelrote Chopf gha. Mer isch halt e
forrätte, junge Ma, es geit ihm gäge Strich,
wenn me Ufsehe erregt und sech uffällig be-
nimmt. Es syg lächerlich, het er em Süsanne
gseit, sech so ufz'fuehre, er müeh sech ja schi-
niere, bim Huus äne fih e Klubkamerad, da
wärdi dänke, was är da für-n-e Gans by
sech heig, mi chönn sech doch beherrsche ehetera!
Der Toni het nümme chönne ufhöre mit ka-
pitte. Ganz still isch d's Süsanne worde. Wie
cha e Ma so es Wäse mache, wäge so-n-ere
Chlynigkeit? Warum cha-n-er nid o lache, wie
die andere? Dä het ja les Brösmeli Humor!
Wenn er nume wett schwinge! — Nach-e-re
Halbstund seit d's Süsanne, si welli hei. Uf
em Heiwäg würd sech die die Sach wieder
mache. Aber nei, grad gar nid. G'redt het
der Toni nit meh, mit vertöibtem Gesicht
isch er näbem Süsanne hei gloffe. Es het pro-
biert, ihm z'erkläre, es syg halt grüüsi er-
schrode, wäge däm gruufige Tier, er soll doch
nümme dra dänke. Jih het er wieder bouelet,
es heig ne der ganz Abe verdorbe dür syg
chindische Lue, es verleidi ihm mit em Süsanne
usz'gah, mi wüssi ja nie, ob es eim nid bla-
mieri. Du isch du d's Süsanne giechtig worde.
Eis Wort het d's andere gäh und beheime
aglangt, het d's Süsanne em Toni d'Sus-
türe vor der Nase zueg'schämmeret — Wo
denn a sy die Zwöi nie meh uf d's rächte
Trom cho zäme. D's Süsanne het afah kri-
stijre; wie isch ächt so e Thema später, wenn
er wäge jeder Chlynigkeit e so nörglet und
es söttigs Gheie macht? Mi het sech no troffe,
aber fälte, und z'letscht het me wuchelang nit
meh vo-n-enand g'hört. D's Süsanne het's
gurmset, aber eigentlech weniger, als es selber
dänkt hät. So isch me also usenand cho, alles
nume wäge-n-ere Chrott! Der Toni syg jih
schyns verlobt mit-ere Medizinstudentin, die
göisset emel allwäg de nid, wenn-ere e Chrott
uf e Schueß gumpet. D's Süsanne geit nächsäte
Sunntig mit-e-me neue Fründ ga sägle uf e
Thunersee. Es freut sech und a Toni dänkt
es nume so hie und da, wenn a-me-ne Ort
der Mond uf em Wasser gliheret, oder wenn
es us-eme Chuchifänschter nach Fisch schmödt.
A. L.

Humor.

Bauer (zu seiner Frau): „Heute war ich
aber einmal galant. — Im Tram ist nämlich
ein Fräulein gewesen, die hat stehen müssen,
und der Michel, der neben mir gesessen ist,
wollte nicht aufstehen... da hab' ich ihm eine
Ohrfeige gegeben!“

Ein amerikanischer Zeitungsverleger richtete
an die Abonnenten und Leser seiner Zeitung fol-
gende Mahnung:

Ein Mann mag aus Sparsamkeit eine Warze
im Genid als Kragnetknopf benützen.

Er mag sich hinten auf die Puffer der Eisen-
bahn setzen und umsonst fahren, bis der Kon-
dukteur kommt.

Er mag seine Uhr über Nacht abstellen,
damit sie sich nicht abnützt.

Er mag das „i“ ohne Punkt schreiben, um
Tinte zu sparen.

Er mag das Grab seiner Frau mit Kartof-
feln bepflanzen, um einen Nutzen daraus zu
ziehen.

Das mag er halten wie er will. Er ist im-
mer noch ein Gentleman im Gegensatz zu dem-
jenigen, der die Probenummern einer Zeitung
annimmt bis die Nachnahme kommt und diese
dann zurückschickt.

„Ich hätti gern en Kaffee!“

„Mit Kirsch?“

„Nei, Natur!“

„Du, Mutter, wo isch d'Gläsche mit Natur?“

Ein Aktionär einer neuen Bank, die eine
sehr geringe Dividende verteilt, fragt bei der
Verwaltung telephonisch an: „Warum ist Ihre
Dividende diesmal so gering?“

Antwort: „Bitte deutlicher!“

Der Aktionär wiederholt die Anfrage.

Direktion: „Wir verstehen nichts — es muß
an der Leitung liegen!“

Aktionär: „Ja, das glaube ich auch...“

Ein 80-jähriger Jude liegt auf dem Sterbe-
bett und wird in seinen letzten Stunden noch
von einigen Geschäftsfreunden besucht. Leun
fragt ihn, ob er denn nicht gerne noch einige
Jahre leben würde. „Doch“, erwiderte der
Sterbende, „aber wenn mi der Herrgott kann
habe zu 80, warum soll er mi nehme zu 90!“

„Warum weinen Sie denn, Rosi? Ist Ih-
nen etwa der Schatz untreu geworden?“ —
„Freilich, gnädige Frau, Sie wissen ja auch,
wie die Männer sind!“

Ein Vater kam auf dem Sonntagspaziergang
mit seinem Buebli in ein Restaurant, in dem
ein Mann mit einem Prachtsexemplar von ei-
nem Kropf sitzt. Das Buebli hat noch nie so
etwas gesehen und starrt den Mann unver-
wandt an. Plötzlich sagt dieser: „Warum lue-
gisch mi so a, mues i di frässe?“ — Darauf-
hin antwortet der Kleine: „Schlud z'erstet der
Ander abel!“

„Haben Sie keine Arbeit für mich, Meister?
Sie glauben gar nicht, mit wie wenig ich zu-
frieden wäre!“

Arzt: „Ihre Frau Gemahlin hat ein Stoff-
wechselleiden.“ — Gatte: „Dach' ich mir's
doch! Alle vier Wochen wünschte sie ein neues
Kleid.“